

Graf Friedrich von Beust¹, liebevoll an, in dessen Hause der Knabe 1814 bis 1816 aufgezogen wurde (I, S. 5). Hier fand er eine um sechs Jahre ältere Pflegegeschwester vor: Julie von Knobelsdorff. Deren Enkelin, der jetzt hochbetagten Frau Erzellenz von Spankeren geb. von Schlieben aus Berlin, die sich zur Zeit in Dresden aufhält, verdanke ich interessante Notizen über diese durchaus neue Tatsache. Julie von Knobelsdorff war am 17. Februar 1800 auf dem Gute Lieskau (Niederlausitz, zwischen Muskau und Spremberg) geboren und starb am Ostersonnabend 1883 in Liegnitz. Sie war seit etwa 1822 in erster Ehe mit dem Major von Rottberg auf Lindchen (bei Drebkau, Niederlausitz), seit etwa 1836 in zweiter mit dem Gutsbesitzer Baron von Luttich auf Tschernitz (Niederlausitz) vermählt. Nach dessen Ableben hielt sie sich eine Zeitlang in Dresden, dann in Schlesien auf. Julie soll ihrem Pflegebruder bis zu ihrem Tode in treuer schwesterlicher Liebe zugetan gewesen sein, mit ihm u. a. während ihres Dresdner Aufenthalts auch öfters die Gemäldegalerie besucht haben, während Rayski wiederum gern auf ihrem Gute Lindchen gewohnt habe. Er malte das Bildnis ihrer Mutter; es ist im Besitz der Frau Gräfin Schweinitz in Charlottenburg. Von Julie heißt es: „Sie war sehr hübsch, sehr reiselustig und von einem unzerstörbaren, liebenswürdigen Humor beseelt.“ So mochte sie wohl gut zu Rayski passen. „Ein großes Bild von ihr besitzt ihre Urenkelin Helene von Wirsing in Sölln bei München.“

Dem edlen Grafen Beust, der ihm leider 1821 durch einen schnellen Tod (ohne Testament) entrissen wurde, verdankte der Knabe Rayski auch seinen Unterhalt im Dresdner Freimaurerinstitut (August 1816 bis März 1821, s. I, S. 5—10)². Anschließend bereitete er sich bekanntlich bis Juni 1825 im Kadettenkorps gemäß der Familientradition auf die militärische Laufbahn vor. Er besuchte aber nur die drei (bzw. zwei) unteren „Divisionen“, d. h. Klassen der Militäranstalt, daneben seit November 1823 die Unterklasse der Kunstakademie, die sogenannte „Kunstschule“, in der die Zöglinge zum Zeichnen von Köpfen, Händen und ganzen Akten mit schwarzer Kreide auf weißes oder farbiges Papier angehalten wurden. Von mir I, S. 11 f. bereits erwähnten ersten Zeugnissen seiner künstlerischen Betätigung auf beiden Schulen kann ich heute noch weitere beifügen. 1909 bot der Kunsthändler Wold. Kunis in Dohna/Sa. eine frühe Aquarelle des angehenden Offiziers „Tanzende Bauern“ (h. 0,18, br. 0,227 m) zum Kaufe an³. Sie war voll

¹ Ein lebensgroßes Bildnis des Grafen, fast Kniestück, Ölgemälde, aber wohl kaum von Rayski, befindet sich gegenwärtig noch in Münchener Privatbesitz.

² Über die frühesten Arbeiten Rayskis im Freimaurerinstitut habe ich bereits am 18. April 1906 in meinem Vortrag über „Dreißig Jahre Dresdner Kunstausstellungen 1801—1830“, der noch im selben Jahre in den „Dresdner Geschichtsblättern“ gedruckt wurde, berichtet (s. ebenda, 15. Jahrg., Nr. 3, S. 103).

³ Lagerkatalog 3 S. 52 Nr. 436.